

Postulat: Aufsuchende Jugendarbeit und Jugendpolizei

Alice Kropf, SP; Reto Kestenholz, Grüne; Reto Vannini, BDP; Jonas Baumann, EVP
und Mitunterzeichnende

Antrag

Der Gemeinderat wird gebeten zu prüfen:

1. Einführung einer aufsuchenden (auch mobilen genannt) Jugendarbeit mit Schwerpunkt im Bereich der Schulanlagen und an anderen Treffpunkten Jugendlicher im öffentlichen Raum und unter Einbezug von Schlüsselpersonen aus den Quartieren.
2. Einsatz einer Jugendpolizei als Alternative zur regulären Polizei in Belangen, die Jugendliche betreffen.

Begründung

Wie bereits im Postulat betreffend Erarbeiten eines Jugendleitbildes beschrieben, fehlt in der Stadt Thun eine flächendeckende, aufsuchende Jugendarbeit. Die offene Jugendarbeit mit aufsuchendem Element beschränkt sich einzig auf das Lerchenfeldquartier (KJAL) und deren Konzept und Methoden wirken nicht mehr zeitgemäss.

Im vergangenen Jahr sorgten diverse Jugendgruppen durch ihr Verhalten im öffentlichen Raum für Aufsehen. Insbesondere gewaltsame Auseinandersetzungen im Ausgang, an Festen und nach Fussballspielen gaben zu reden und wurden auch medial, z.T. schweizweit, thematisiert. Hier könnte die aufsuchende Jugendarbeit einen wichtigen, präventiven Beitrag leisten.

In Newsletter der KJAL und auch in Gesprächen mit der Schulleitung Lerchenfeld ist zu erfahren, dass in diesem Quartier ungelöste, permanente Probleme mit einer Clique bestehen und es entsteht der Eindruck einer grossen Ratlosigkeit, wie dem Phänomen zu begegnen ist. Die Schulleitung ist bestrebt, nach Lösungen zu suchen um insbesondere die Schüler*innen vor dem teilweise destruktiven Einfluss dieser (nicht mehr schulpflichtigen) Jugendlichen zu schützen. Auch in anderen Thuner Schulanlagen bestehen die gleichen Probleme und fehlen aussichtsreiche Strategien und vor allem die Ressourcen um die Situation für alle Beteiligten (auch für die Jugendlichen!) zu verbessern. Aus Sicht der Postulant*innen ist die Stadt angehalten, die Schulleitungen mit geeigneten Massnahmen zu entlasten und sie mit den Problemen nicht alleine zu lassen.

Zu Punkt 1:

In anderen Städten und Gemeinden geniesst die aufsuchende Jugendarbeit einen hohen Stellenwert und deren Wirksamkeit ist unbestritten.

Eine präzise Kurzbeschreibung bietet die Mobile Jugendarbeit Basel¹:

Die Mobile Jugendarbeit Basel und Riehen (MJAB/R) ist ein soziales Dienstleistungsangebot für Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 12 und 25 Jahren (Kerngruppe: 12–18 Jahre), die ihre Freizeit gewollt oder strukturell bedingt meist in Cliquen auf der Strasse und öffentlichen Plätzen verbringen und welche teils von anderen sozialen Angeboten nicht erreicht werden. Mittels aufsuchender sozialer Arbeit werden in der Lebenswelt der Jugendlichen Kontakte zu diesen aufgebaut, partizipative und animatorische Projekte umgesetzt sowie Einzelfallbegleitungen durchgeführt. In der Vernetzung mit dem Gemeinwesen werden die Anliegen der Jugendlichen mit ihnen vertreten und in Zusammenarbeit mit Stellen und Institutionen präventive Projekte umgesetzt. Wir leisten lebensweltorientierte und sozialräumliche Basisarbeit mit einem primär soziokulturellen Ansatz.

Um von Anfang an einen guten Zugang zu den Jugendlichen zu finden, empfiehlt es sich, Schlüsselpersonen aus dem Quartier, die Respekt und Vertrauen geniessen und sich mit der Lebenswelt der Jugendlichen auskennen, einzubinden.

Zu Punkt 2:

Mehrere Mitglieder der diversen Jugendgruppen fallen durch deviantes Verhalten im öffentlichen Raum auf (physische Gewaltausübung, Mitführen von Messern, Konsum harter Drogen und Kleindeal, Sachbeschädigung, Verwenden von Nazi-Symbolen, Stören von Schulanlässen, Pöbeleien auf Schularealen und kleineren Vergehen wie Spraysen, Tagen und Littering).

Ergänzend zur aufsuchenden Jugendarbeit empfehlen die Postulant*innen als Alternative zur uniformierten regulären Polizei den Einsatz einer Jugendpolizei. In Ansätzen sind speziell für den Umgang mit Jugendlichen geschulte Polizist*innen in der Stadt Thun bereits im Einsatz (Aktion «Bänkli»). Diesen Ansatz gilt es zusammen mit der KaPo zu professionalisieren. In anderen Schweizer Städten und Gemeinden sind Jugendpolizist*innen im Einsatz (z.B. St.Gallen, Muri, Solothurn, Niederrohrdorf)². Auch in Deutschland werden mit der Arbeit solcher Beamten gute Erfahrungen gemacht, ihre Aufgabe lässt sich so beschreiben³:

Unsere Jugendkontaktbeamten haben die Aufgabe, durch vertrauensvolle Kontakte zu Jugendlichen der betreuten Stadtteile kriminelle Karrieren abzuwenden und bei Bedarf Hilfestellungen zu vermitteln. Die Beamten werden proaktiv tätig und gehen auch zu den Treffpunkten der Jugendlichen, wo sie ihnen als feste Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Sie kennen diejenigen, die auffällig sind, und jene, die sich im Dunstkreis der Serien- oder Intensivtäter aufhalten. Die Jugendkontaktbeamten bauen durch ihre Kontakte und Gespräche Vertrauen auf und bieten den Jugendlichen bei Bedarf Hilfen an, damit diese keine Straftaten begehen. Sie sind und bleiben aber Polizeivollzugsbeamte, unterliegen dem Strafverfolgungszwang und stellen ihre personen- und gruppenbezogenen Erkenntnisse den ermittelnden und operativen Kräften zur Verfügung. Auch nehmen sie an Fallkonferenzen teil.

Den Postulant*innen ist bewusst, dass mit den vorgeschlagenen Interventionen nicht sämtliche Probleme gelöst werden können. Doch das Ziel soll sein, die Auswirkungen der devianten Verhaltensweisen auf ein erträgliches Mass zu reduzieren, einen wichtigen Beitrag zur Gewaltprävention zu leisten und insbesondere die Jugendlichen dazu ermutigen, ihre konstruktiven und kreativen Potentiale zu leben. Die Postulant*innen sind überzeugt, dass sich die Investition in solche Angebote lohnt, denn Personen, die eine Intensivtäterschaft entwickeln, kosten uns als Gesellschaft ein Mehrfaches.

Dringlichkeit: wird nicht verlangt
Thun, 14. Februar 2019

¹ <https://www.mjabasel.ch/>

² <https://www.stadt.sg.ch/home/gesellschaft-sicherheit/jugendliche/beratung-hilfe-jugend/jugendpolizei.html>
<https://www.repolrohrdorf.ch/bereiche/jugendpolizei/>

³ <https://bonn.polizei.nrw/artikel/jugendkontaktbeamte>

A collection of approximately 15 handwritten signatures in blue ink, arranged in a loose grid. Some signatures are clearly legible, such as 'R. Kof', 'D. Kof', 'M. Marbach', and 'hin'. Others are more stylized or scribbled. The signatures appear to be from various individuals, likely the postulants mentioned in the text.